
Zweifeln und Wissen. Grundprobleme der Erkenntnistheorie

Goldmans kausale Theorie des Wissens

(anhand von A. Goldman, „A Causal Theory of Knowing“, Journal of Philosophy (1967), hier zitiert nach der deutschen Übersetzung in P. Bieri, Analytische Philosophie der Erkenntnis, Frankfurt am Main 1987)

1 Goldmans Ziel

Das Ziel von Goldmans Aufsatz ist nicht ganz eindeutig. Am Anfang seiner Arbeit (150) verspricht Goldman zunächst eine neue Analyse des Wissensbegriffes. Eine solche Analyse sollte nach allgemeiner Auffassung die Bedeutung des Wortes „Wissen“ angemessen erfassen und damit in etwa das leisten, was auch eine lexikalische Definition tut. Später gibt Goldman aber zu erkennen, er sei gar nicht an der Bedeutung von „Wissen“ interessiert. Vielmehr wolle er die Wahrheitsbedingungen von Sätzen wie „S weiß, daß p“ spezifizieren (164). Vielleicht ist das auch der Grund, warum er seinen Aufsatz mit einem Titel versehen hat, der eine *Wissenstheorie* verspricht. Eine Analyse des Wissensbegriffes dürfte demgegenüber kaum als Theorie anzusehen sein.

Was ist aber der Unterschied zwischen der Bedeutung eines Satzes und seinen Wahrheitsbedingungen? Nun, ob es einen solchen Unterschied überhaupt gibt, ist umstritten. Man kann sich aber, was Goldman meint, in etwa mit folgenden Beispiel klarmachen: Betrachten wir den Satz: „Diese Flüssigkeit ist undurchsichtig“. Die Bedeutung dieser Aussage ist offenbar, daß man durch die Flüssigkeit nicht hindurchblicken kann. Man kann sich nun aber auch überlegen, unter welchen Bedingungen dieser Satz wahr ist. Vielleicht ist eine Flüssigkeit dann und nur dann undurchsichtig, wenn in ihr eine hinreichende Anzahl von Teilchen schwimmt. Nehmen wir vereinfachend an, daß dem in der Tat so ist. Dann haben wir Wahrheitsbedingungen für den Satz „Diese Flüssigkeit ist undurchsichtig“ gefunden. Dennoch haben die Teilchen nichts mit der Bedeutung der Aussage „Diese Flüssigkeit ist undurchsichtig“ zu tun. Das kann man etwa aus der Tatsache ableiten, daß man die Bedeutung von „Diese Flüssigkeit ist undurchsichtig“ sehr wohl verstehen kann, ohne über Teilchen Bescheid zu wissen (vgl. auch Goldman 164). In diesem Sinne muß sich also die Bedeutung eines Satzes nicht in seinen Wahrheitsbedingungen erschöpfen. Ähnlich möchte Goldman Sätze wie „S weiß, daß p“ nicht mit bedeutungsgleichen Sätzen ersetzen, sondern lediglich Sätze finden, die in unserer Welt spezifizieren, wann jemand weiß, daß p.

Auch wenn Goldman letztlich wohl nicht auf eine Definition oder Analyse des Wissensbegriffes zielt, gibt es doch einen Zusammenhang dazu. So ist Goldmans Arbeit offenbar teilweise durch die Gettier-Beispiele inspiriert, mit denen die traditionelle Wissensdefinition angegriffen wurde. Außerdem läßt sich Goldmans Theorie wie jeder Definitionsversuch/jede Analyse von Wissen durch Gegenbeispiele testen.

Goldman beschränkt sich in seinem Aufsatz ganz auf empirisches Wissen (150). Empirisches Wissen beruht wenigstens teilweise auf Erfahrung. Für nicht-empirisches Wissen hält Goldman die traditionelle Auffassung für angemessen. In der Tat geht es in den Gettier-Beispielen um Fälle von empirischem Wissen.

2 Goldmans Theorie des Wissens

Goldmans kausale Theorie des Wissens spezifiziert die Wahrheitsbedingungen von „S weiß, daß p“ wie folgt (162):

„S weiß, daß p, dann und nur dann, wenn die Tatsache, daß p, in „passender“ Weise mit S's Meinung, daß p, verknüpft ist.“

Als passende Verknüpfungen gelten etwa Wahrnehmungen, Erinnerungen und bestimmte Schlüsse. Goldman geht davon aus, daß es in allen Fällen Kausalketten sind, die die Tatsache, daß p, und S' Meinung, daß p, miteinander verbinden. Im übrigen betrachtet er seine Liste passender Verknüpfungen prinzipiell als offen, d.h. wenn sich andere geeignete Kausalverbindungen, die Wissen erzeugen, finden lassen, dann ist Goldman bereit, sie in seine Liste aufzunehmen (163). Die Offenheit der Liste ist aber konzeptionell auch ein Nachteil, weil man Goldman vorwerfen kann, die Wahrheitsbedingungen für Wissen nicht erschöpfend behandelt zu haben.

Vergleichen wir Goldmans Theorie zunächst mit der traditionellen Wissensdefinition. Auch wenn es auf den ersten Blick nicht offensichtlich ist, so gibt es doch zwei Berührungspunkte zur traditionellen Wissensdefinition. Erstens setzt Goldman, indem er in seiner Spezifikation der Wahrheitsbedingungen von Wissen einfach von der Tatsache, daß p, spricht, voraus, daß p wahr ist. Zweitens geht er dort davon aus, daß S p glaubt. Für Goldman weiß daher S nur dann p, wenn S eine wahre Meinung, daß p, hat. Genauso sieht es aber auch die traditionelle Wissensdefinition. Insofern stimmen also Goldmans Theorie und die traditionelle Wissensdefinition überein.

Im übrigen unterscheiden sich jedoch Goldmans Theorie und die traditionelle Definition deutlich: Goldman läßt der traditionellen Definition gegenüber die Rechtfertigungsbedingung fallen und fügt an deren Stelle die Forderung einer kausalen Verknüpfung hinzu. Was meint Goldman nun mit einer kausalen Verknüpfung? Gehen wir zunächst von der Ursache-Wirkungs-Beziehung aus. Diese Beziehung verknüpft Ereignisse, von denen das erste, die Ursache, das zweite, die Wirkung, hervorbringt (verursacht). Einige Leute, wie offenbar auch Goldman (Fußnote 6 auf S. 165), gehen davon aus, daß Ursache-Wirkungsbeziehungen auch zwischen Tatsachen statthaben können. In diesem Sinne könnte man dann sagen, daß die Tatsache, daß p, die Tatsache, daß q, verursacht, wenn p dazu führt, daß q. Dabei reicht es, wenn die Tatsache, daß p, zusammen mit anderen Faktoren zu q führt. Da die Ursache-Wirkung nicht symmetrisch ist (wenn A B verursacht, dann versucht B in der Regel nicht A), kann man sie mit einem gerichteten Pfeil symbolisieren. $A \rightarrow B$ heißt dann soviel wie „A verursacht B“. Faktoren, die B mitverursachen, können wir zusätzlich an die Seite von A schreiben (Achtung, in anderen Notizen hat \rightarrow einen logischen Folgepfeil bezeichnet, was etwas anderes ist).

Aus dem Alltagsleben kennen wir nun auch sogenannte Kausalketten, Ketten von Ereignissen oder Tatsachen, von denen jeweils eine die nächste verursacht. So kann Sonnenschein (Son) mit anderen Faktoren dazu führen, daß der Schnee schmilzt (Schm). Die Schneeschmelze ist dann die Ursache für einen erhöhten Wasserstand der Flüsse (Wa). Graphisch können wir diese Kausalkette durch $Son \rightarrow Schm \rightarrow Wa$ darstellen. A und B gelten nun als kausal miteinander verknüpft, wenn es eine Kausalkette gibt, die von A nach B (oder umgekehrt von B nach A) führt.

Der einfachste Fall einer Kausalkette, die eine Tatsache, daß p, mit einer Überzeugung, daß p, verbindet, ist gegeben, wo die Tatsache direkt die Überzeugung hervorruft. Dies ist nach Goldman bei der Wahrnehmung der Fall (151 f.). Wenn wir mit Goldman den Umstand, daß S p glaubt, mit $M_S(p)$ bezeichnen, so können wir dafür schreiben: $p \rightarrow M_S(p)$.

Eine Zweier-Kausalkette nimmt Goldman z. B. dort an, wo S wegen der Tatsache p die Meinung, daß p, erwirbt und dann daraus (und aus anderen Meinungen) schließt, daß q. Dabei läßt es Goldman offen, ob der Schluß selber als ein kausaler Prozeß beschrieben werden kann (154). In jedem Fall können wir nach Goldman den gesamten Prozeß als kausal bezeichnen.

Auch längere Kausalketten können nach Goldman zu Wissen führen. Solche Ketten benötigt man insbesondere, um Wissen, das auf Indizien beruht, zu erfassen (vgl. das Lava-Beispiel, 153 f.). Dabei verursacht die Tatsache, daß p, ein Indiz, das seinerseits die Meinung erzeugt, das Indiz liege vor. Diese Meinung ist dann mit anderen Meinungen dafür verantwortlich, daß auf das Vorliegen der ursprünglichen Tatsache, daß p, geschlossen wird. Allerdings liegt nach Goldman in solchen Fällen nur dann eine *passende*, d.h. für Wissen hinreichende Kausalkette vor, wenn der Schluß des Wissenssubjektes den anfänglichen Kausalprozeß ($p \rightarrow \text{Indiz}$) korrekt widerspiegelt (155, 162).

Goldman läßt aber auch Kausalketten als passend zu, die nicht direkt von p zu $M_S(p)$ führen. Das ist insbesondere dort nötig, wo es um Wissen über die Zukunft geht. Alltagssprachlich erkennen wir die Möglichkeit von Wissen über die Zukunft an. So können wir etwa sagen: „S weiß, daß Y morgen nach Zürich fährt.“ (vgl. 157). Es ist jedoch nicht attraktiv anzunehmen, daß die Tatsache, daß Y morgen nach Zürich fährt, S' diesbezügliche Meinung verursacht. Denn die Tatsache beschreibt ein Ereignis, das in der Zukunft liegt, und vermutlich kann ein solches Ereignis keinen Einfluß auf die Gegenwart haben (so sieht es wenigstens Goldman, 156 f.).¹ Um dieses Problem zu umgehen, läßt Goldman auch Verbindungen zwischen p und $M_S(p)$ zu, die über eine gemeinsame Ursache führen. So könnte die Y's Absicht, nach Zürich zu fahren, einerseits dazu führen, daß er in der Tat nach Zürich fährt. Auf der anderen Seite könnte diese Absicht auch dafür mitverantwortlich sein, daß Y seine Absicht S mitteilt, was weiterhin dazu führt, daß S die Meinung ausbildet, Y werde nach Zürich fahren.

Goldman erweitert sein Konzept einer Kausalkette auch noch in einer anderen Hinsicht (160 ff.). Das muß er tun, um etwa folgende Fälle abzudecken. Nehmen wir an, S wisse, daß p. Er schließt daraus, daß p oder q. Offenbar weiß S dann, daß p oder q. Um diesen klaren Fall von Wissen zu rekonstruieren, muß Goldman eine kausale Verbindung zwischen der Tatsache, daß $p \vee q$, und S' diesbezüglicher Meinung $M_S(p \vee q)$ herstellen. Was wir jedoch im Beispiel nur haben, ist eine kausale Verbindung zwischen p und $M_S(p \vee q)$: $p \rightarrow M_S(p) \rightarrow M_S(p \vee q)$. Aus diesem Grunde schlägt Goldman vor, daß Verknüpfungen von Kausalketten und bestimmte logische Verknüpfungen zusammen wieder Kausalketten ergeben. Da p logisch $p \vee q$ impliziert, besteht eine logische Verbindung, und damit läßt sich auf der Basis der vorhandenen Kausalkette und Goldmans Vorschlag eine Kausalkette konstruieren, die von $p \vee q$ zu $M_S(p \vee q)$ führt.

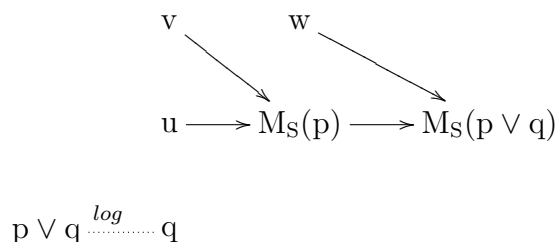
Goldmans Vorschlag mutet allerdings ziemlich seltsam an, da Kausalverbindungen einfach etwas anderes als logische Verbindungen sind; mehr noch, Kausalverbindungen bestehen vermutlich nicht zwischen denjenigen Entitäten, zwischen denen es logische Relationen gibt. Leider sagt Goldman weiterhin auch nicht, welche Arten logischer Relationen an diesem Punkte auftauchen dürfen. So stehen auch p und $\neg p$, die Verneinung von p, in einer logischen Relation. Aber es ist klar, daß die Relation zwischen p und $\neg p$ an dieser Stelle nicht eingehen kann. Außerdem gewinnt man den Verdacht, daß an dieser Stelle letztlich wieder der Rechtfertigungsbegriff ins Spiel kommt, den Goldman

¹ Zu beachten ist jedoch, daß die Tatsache, daß Y morgen nach Zürich fährt, nicht dasselbe ist wie das Ereignis seiner Reise. Diese Tatsache besteht nämlich zu allen Zeiten oder gleichsam zeitlos, sofern Y am mit „morgen“ gemeinten Tag nach Zürich fährt. Das läßt es allerdings zweifelhaft erscheinen, wie so eine zeitlose Entität die Ursache von etwas in der Zeit sein soll.

eigentlich ausschließen will: Eine geeignete logische Relation dürfte nämlich immer dann bestehen, wenn man berechtigt ist, aus dem Vorliegen einiger Tatsachen auf eine andere Tatsache zu schließen (dabei beruht die Berechtigung zu diesem Schluß gar nicht immer auf der Logik, siehe etwa das Beispiel auf S. 161 f.).

3 Wie löst Goldman das Gettier-Problem?

Mit diesen Erläuterungen können wir nun auch verstehen, wie Goldmans Theorie das Gettier-Problem umgeht (im folgenden bringen wir eine vereinfachte Version von der Rekonstruktion auf S. 159). Die Herausforderung, der sich jeder Wissenstheorie stellen muß, ist dabei, unsere Intuition zu rekonstruieren, daß in den Gettier-Beispielen kein Wissen vorliegt. Sehen wir uns deshalb das zweite Gettier-Beispiel an (eine formale Rekonstruktion findet sich auf S. 1 in ep_a4.pdf). Aufgrund bestimmter Umstände u , v glaubt Smith, Jones besitze einen Ford (p). Er schließt daraus, daß Jones einen Ford sein eigenen nennen kann oder daß Brown in Barcelona ist ($p \vee q$). Wir haben daher einen Kausalstrang: $u, v \rightarrow M_S(p) \rightarrow M_S(p \vee q)$. Allerdings taucht $p \vee q$ in dieser Kette nicht auf. Die einzige Möglichkeit, wie $p \vee q$ hier im Rahmen einer passenden Kausalkette ins Spiel kommen könnte, wäre über p . Da p aber falsch ist, kann es nicht in einem Goldman-Diagramm auftauchen. Stattdessen führen andere Tatsachen v , u zu S' Meinung, daß p . Auf der anderen Seite können wir auch q und das damit in einer logischen Relation stehende ($p \vee q$) in das Goldman-Diagramm einzeichnen. Dabei bezeichnet die gepunktete Linie die logische Verbindung. ($p \vee q$) und q sind nun aber völlig unverbunden mit den anderen Einträgen im Goldman-Diagramm. Insgesamt erhalten wir also folgendes Diagramm:



In diesem Diagramm gibt es keine durchgehende Reihe von Pfeilen, die $p \vee q$ und $M_S(p \vee q)$ verbinden. Es existiert damit kein geeigneter kausaler Zusammenhang zwischen dem Geglauhten und der Meinung und daher nach Goldman kein Wissen – genauso, wie wir das auch intuitiv annehmen.

4 Abschließende Bemerkungen zu Goldmans Ansatz

Wie wir gesehen haben, läßt Goldman gegenüber der traditionellen Wissensdefinition die Rechtfertigungsbedingung fallen. Seine Idee dabei ist wohl, daß die Forderung eines Kausalzusammenhangs ausreicht, um den Unterschied zwischen wahrer Meinung und Wissen zu fixieren. Eine Theorie (oder Analyse) des Wissens, die die Rechtfertigungsbedingung fallen läßt, nennt man in der Erkenntnistheorie externalistisch. Wird demgegenüber an der Rechtfertigungsbedingung festgehalten, so sprechen wir von internalistischen Theorien (siehe etwa Baumann, S. 45 f.). Goldmans Theorie ist also in diesem Sinne externalistisch.

Wie etwa in Baumann, S. 53 – 55 nachzulesen ist, gibt es jedoch eine zweite Unterscheidung, die ebenfalls mit den Begriffen „internalistisch“ – „externalistisch“ markiert wird. Dabei geht es um die Bedingung, die angenommen wird, um wahre Meinung von

Wissen zu unterscheiden. Ist das Vorliegen dieser Bedingung dem Träger des Wissens notwendig zugänglich, so ist die Theorie, die diese Bedingung aufstellt, internalistisch. Ist das Vorliegen der Bedingung dem Wissenssubjekt nicht notwendig zugänglich, so haben wir es mit einer externalistischen Theorie zu tun. Da das Kriterium, das zwischen der wahren Meinung und Wissen unterscheidet, in der traditionellen Wissensdefinition die Rechtfertigung ist, wird die Unterscheidung Internalismus-Externalismus auch oft auf den Rechtfertigungsbegriff selber angewandt. Eine Auffassung von Rechtfertigung ist dabei internalistisch (externalistisch), wenn das Subjekt (nicht) notwendig entscheiden kann, ob eine Meinung gerechtfertigt ist.

Goldmans Theorie ist auch in diesem zweiten Sinne externalistisch. Denn ein Subjekt weiß nicht notwendig, ob es einen Kausalzusammenhang zwischen dem Gewußten und seiner diesbezüglichen Meinung gibt. Nehmen wir etwa an, ich hätte in einem Buch gelesen, Jupiter habe zwanzig Monde (p), und glaubte dies. Nehmen wir weiterhin an, daß das in der Tat richtig sei. Ob ich nun weiß, daß Jupiter zwanzig Monde hat, hängt nun nach Goldman davon ab, ob zwischen p und meiner Meinung, daß p, ein Kausalzusammenhang besteht. In unserem Beispiel läuft das vor allem auf die Frage hinaus, ob ein Kausalzusammenhang zwischen der Tatsache, daß p, und dem Lexikonartikel besteht. Ob ein solcher Kausalzusammenhang existiert, ist mir aber nicht notwendig zugänglich. Daher ist Goldmans Wissensbegriff auch im zweiten Sinne externalistisch.

Einige kritische Bemerkungen zu Goldman finden sich in epi_a4.pdf und in Baumann, S. 47 ff.